



Samstag, 23. April 2005, 10.40 Uhr: Mit einer Maschinenpistole im Anschlag stürmt einer der Gangster in die Geschäftsräume von Juwelier René Kern auf der Düsseldorfer Kö.



Mit einem Hammer fixiert ein Täter die Tür, um den Fluchtweg frei zu halten.



Nach dem Feststellen der Tür widmet sich der Gangster den Vitrinen im Innenraum des Geschäftes.

Überfälle auf Juweliersgeschäfte:

Eskalation der Gewalt

Sprachen wir noch vor drei Jahren von einer »Gewaltlawine über Deutschland« zum Thema Sicherheit in der Schmuck- und Uhrenbranche, dann müssen wir jetzt feststellen, dass die Gewaltanwendung noch weiter eskaliert. Massiver Schusswaffengebrauch und eine bisher in Deutschland nicht gekannte Brutalität sind auf dem Vormarsch. Mit Maschinenpistolen feuern Gangster auf Verkäufer und Kunden, um an Nobeluhren zu kommen.

Tatort Düsseldorf, Samstag 23. April 2005, 10.40 Uhr, Königsallee. Ein blauer Volvo XC70 hielt direkt vor Juwelier René Kern. Drei mit Sturmhauben maskierte und mit Maschinenpistolen bewaffnete Täter stiegen aus, bedrohten den Wachmann und verschafften sich Einlass. Passanten auf der zur Haupteinkaufszeit stark belebten Kö glaubten an einen Filmdreh, während die Täter vier Kunden und sechs Angestellte bedrohten und wahllos im Juweliersgeschäft schossen. Während einer der Täter zielgerichtet die Uhrenvitrinen zerstörte, sicherte ein weiterer die Eingangstür, indem er einen Hammer zwischen Tür und Rahmen legte. Der Dritte hielt in dem Verkaufsraum Angestellte und Kunden weiterhin in Schach. Während ein Täter die Beute wahllos in einen großen Sack steckte, betrat plötzlich ein Kunde das Geschäft. Seine Frage: »Was ist denn hier los?« wurde mit gezielten Schüssen beantwortet. Der 66-jährige Mann konnte reflexartig in Deckung gehen und damit sein Leben retten, während eine 38-jährige Angestellte einen Streifschuss am Knöchel ihres linken Fußes erlitt.

Der Alarmruf des Wachmanns ging um 10.42 Uhr bei der Polizei ein und ein erster Streifenwagen erreichte den Tatort um 10.44 Uhr, als die Täter bereits den Laden verlassen hatten. Sie eröffneten das Feuer auf die in Deckung gehenden Beamten und flohen in Richtung Graf-Adolf-Platz, wobei sie mehrfach einen zweiten Streifenwagen unter Beschuss nahmen. »Wegen der vielen Passanten war es aber nicht möglich, die Schüsse zu erwidern«, erklärte Ulrich Mies, Leiter der Ermittlungskom-

mission »Kern« der Presse. Die wild um sich schießenden Gangster wechselten vor dem NRW-Innenministerium – der obersten Sicherheitsbehörde, welche Ironie! – das Fluchtfahrzeug und setzten den Volvo in Brand, um DNA-Spuren zu vernichten. Die wilde Flucht im schwarzen Audi A 8 führte zum Rheinufertunnel und hier gab die Polizei die Verfolgung auf, »um Unbeteiligte nicht erneut zu gefährden«. Die Fahndung durch einen Polizeihubschrauber blieb zwecklos, denn dieser konnte die Spur nicht aufnehmen. Fünf Kilometer vor der holländischen Grenze wurde das Fluchtfahrzeug noch einmal gesehen, als es mit 200 Stundenkilometern über den Standstreifen der Autobahn A 61 fuhr. Danach verläuft sich die Spur der Täter.

Und auch die Spur der geraubten Nobeluhren, wobei jedes Einzelstück einen Wert im fünfstelligen Bereich hat. Der Gesamtschaden beläuft sich auf zirka 2,1 Millionen €. Dazu gesellt sich noch ein Sachschaden von mindestens 50.000 €, den die Räuber im Geschäft angerichtet haben. Die weiteren Schäden durch den Schusswaffengebrauch während der Flucht an Gebäuden, Fahrzeugen und öffentlichen Einrichtungen sowie die Kosten für den Polizeieinsatz kann man nicht beziffern, aber auch das dürfte die Bürger einiges kosten. Um die Ermittlungsarbeiten der Polizei noch zu unterstützen haben René Kern (75.000 € für die Ergreifung der Täter) und die Versicherung (250.000 € für die Wiederbeschaffung der Ware) Belohnungen ausgesetzt.

»Wir sind froh, dass es unseren Mitarbeitern den Umständen entsprechend gut



Die geraubten Luxusuhren werden von diesem Täter wahllos in einen Sack geworfen.



Mit dem Sack voller Beuteuhren macht sich der Einbrecher auf die Flucht. Nach vier Minuten verlassen die Täter das Gebäude und können unter den Augen der Polizei unerkannt fliehen.

geht. Zum Glück wurde niemand ernsthaft verletzt«, ließ René Kern in einer Pressemitteilung verlauten. »Unsere Mitarbeiter und der Wachmann haben vorbildlich reagiert und alles getan, um Schüsse zu vermeiden«, erklärt Roland Kaulfuß, Geschäftsführer der Luxus-Kette. Für ihn ist es oberstes Gebot, die Sicherheit von Mitarbeitern und Kunden zu garantieren. »Die Mitarbeiter stehen unter Schockwirkung und werden psychologisch betreut«, so Kaulfuß zu U.J.S. Dass die zur Douglas Holding gehörenden Fachgeschäfte alle nötigen Vorkehrungen getroffen haben, dokumentieren der Einsatz eines Wachmanns, Überwachungskameras und ein ausgeklügeltes Alarmsystem. »Wir verlassen uns nicht nur auf die Technik, sondern schulen unsere Mitarbeiter auch ständig zum Thema Sicherheit«, ergänzt der Geschäftsführer. Dennoch wird René Kern die Sicherheit an den jeweiligen Standorten noch erhöhen, zum Beispiel das Verschlusssystem ändern und Kunden erst nach dem Klingeln ins Geschäft lassen.

»Eine Frage stelle ich mir häufig: Wie konnte es gelingen, dass die Gangster nach dieser Tat vor den Augen der Polizei unerkannt entkommen konnten«, so formulierte es Roland Kaulfuß im Gespräch. Und diese »Gretchenfrage« beschäftigte nicht nur ihn. Die Polizeibehörden wurden öffentlich gegeißelt und mussten sich für ihr Verhalten einiges an Schelte anhören. Dennoch muss man gestehen, dass der Schutz von Menschenleben immer Vorrang haben muss – es hätte leicht zum Blutbad kommen können. So tappt man bei der Polizei im Dunkeln und hat nur vage Anhaltspunkte. Zum Beispiel, dass ein Täter zirka 1,75 Meter groß, kräftig und von leicht dicklicher Figur war und dass ein weiterer etwa 1,90 Meter groß und von athletischer Figur war. Zeugen berichten weiterhin, dass ein Täter einen osteuropäischen Akzent gesprochen habe. Dies ist nicht viel.

Organisierte Kriminalität?

Der brutale Überfall wird von den Behörden in Richtung organisierte Bandenkriminalität gerückt: »Die quasi militärische Durchführung lasse auf organisierte Kriminalität schließen«, erklärte Stephan Wey, Leiter des Raubdezernats bei der Kripo Düsseldorf im Fernsehen. Er zog eine Parallele zum gescheiterten Blitzeinbruch vom 6. Juli 2004 auf das selbe Geschäft. Auch damals wurden die Fluchtfahrzeuge angezündet und die Spuren führten in die Niederlande. Erneutes Auskundschaften – einige Verdächtige wurden häufig vor dem Geschäft beobachtet – führte wohl dazu, dass die im letzten Jahr abgeblitzten Gangster mit einer neuen Strategie ans Werk gingen. Diese Eskalation von Gewalt führte dann wohl doch zum Erfolg.

Es scheint sich im Täterkreis und in den Methoden einiges verändert zu haben. Waren es vor einigen Jahren noch polnische Blitzeinbrecherbanden, die das Leben der Juweliere unsicher machten, dann sind heute weitere Ostblockgangs am Werk. Und bei den Methoden fällt auf, dass die Anzahl von Raubüberfällen gegenüber den Blitzeinbrüchen stark angestiegen ist. Das Innenministerium NRW hat am 8. April 2002 die »EK Uhr« eingerichtet. Diese aus 14 Beamten bestehende Polizeiabteilung für »Deliktsübergreifende Organisierte Kriminalität« widmet sich primär den Blitzeinbrüchen und Raubüberfällen auf Juweliersgeschäfte. Und in der Bilanz der Taten in NRW zeigt sich ein klares Bild. Von den 27 registrierten Straftaten im 4. Quartal des Jahres 2002 in NRW dominierten die Blitzeinbrüche (23) eindeutig vor den Raubüberfällen (4). Doch bereits im ersten Quartal 2003 lagen die Raubüberfälle mit acht von insgesamt 16 registrierten Fällen gleich auf. Eine genauere Statistik über die Straftaten im Bereich unserer Branche liefert der Juwelier-Warndienst (siehe Kasten). Dort registrierte man für das Jahr



Juwelier-Warndienst

Der Juwelier Warndienst wurde 1970 zunächst unter Trägerschaft des Landesinnungsverbandes der Gold- und Silberschmiede NRW gegründet. Alle Branchenbeteiligten im In- und benachbarten Ausland werden via Internet und E-Mail oder per Fax ohne Verzug europaweit vor drohenden Straftaten gewarnt. Detaillierte Darstellungen der Arbeitsweisen sowie Täterbeschreibungen und falls vorhanden Fotos sollen helfen, weitere Taten zu verhindern. Täglich werden Informationen von Warndienst-Teilnehmern, Polizeidienststellen und anderen Quellen ausgewertet. Neben der gezielten Warnung von Mitgliedern unterstützt der Juwelier-Warndienst die Polizei bei der Aufklärung von Straftaten. Derzeit sind etwa 450 Fachgeschäfte dem Warndienst angeschlossen. Die Kosten für eine Mitgliedschaft betragen: Jahresbeitrag 48 €, Monatsumlage bei Mail-Empfang der Meldungen 5 €, bei Faxempfang zzgl. 1 €/Monat. Dies bedeutet für einen Mailempfänger Kosten von 108 € pro Jahr oder 9 € pro Monat (Faxempfänger 10 €/Monat). Für Filialunternehmen verringern sich die Kosten nach Anzahl der Filialen.

2004 insgesamt 259 Straftaten bundesweit. Darunter fallen allerdings nicht nur die schweren Übergriffe, hier findet man eine Auflistung aller Straftaten vom Kreditkartenbetrug über Trickdiebstahl bis zum schweren Raub mit Todesfolge. Wie hat sich die kriminelle Szene verändert? Worauf muss sich der Juwelier neu einstellen? Wie kann sich das Geschäft bestmöglich vor Straftaten schützen? Über diese Fragen sprachen wir mit Martin Winkel, dem Herausgeber des Juwelier-Warndienstes.

U.J.S.: *Guten Tag, Herr Winkel. Der Überfall auf das René-Kern-Geschäft in Düsseldorf hat eine noch nicht bekannte brutale Dimension erreicht. Wo sehen Sie die Wurzeln dieser Eskalation von Gewalt bei Überfällen auf Juweliersgeschäfte?*

Martin Winkel: Seit Ende 1999 nehmen schwere Taten – Blitzeinbruch mit PKW/LKW oder mit Hämmern und bewaffnete Raubüberfälle – auf Juweliere mit einem hochwertigen Markenuhrenangebot zu. Waren es anfangs vorwiegend Blitzeinbrüche geht die Tendenz heute zu schweren bewaffneten Raubüberfällen. Nach den Blitzeinbrüchen wurden die Schaufensterverglasungen verbessert, die Nachtdekorationen wurden verringert, Poller oder Blumenkübel wurden zur Absicherung der Schaufenster und Eingangsbereiche installiert und den Tätern so der Anreiz für einen nächtlichen Blitzeinbruch genommen. Dies führte seitens der Täter dazu, dass sie nun, um an die begehrten Waren zu gelangen, während der Geschäftszeit kommen müssen und einen Raubüberfall begehen, wodurch die Gefährdung von Mitarbeitern und Kunden stark zugenommen hat. Die Schraube der Gewalt wird aus unserer Sicht weiter steigen. Durch die weitere mechanische Absicherung der Geschäfte tagsüber wird die Gewalt weiter auf die Personen übergehen. Zukünftig werden die Schlüsselträger vermutlich Ziel der Tätergruppen sein. Hier wird dann die größte Gefahr beim Öffnen und Schließen der Geschäftsräume liegen. Aber auch hierfür gibt es schon geeignete Gegenmaßnahmen, soweit sie von der bedrohten Branche frühzeitig angenommen werden.

Ziel aller Sicherheitsvorkehrungen muss immer sein, dass die Täter schon vor Begehung der Tat, bei der Observation eines Tatortes erkennen, dass der Zeitraum bis zur Erlangung der begehrten Waren zu lang ist, da die Taten immer nur zwischen drei bis vier Minuten dauern dürfen, um möglichst vor dem Eintreffen der Polizei zu flüchten. Dies bedeutet bei einem Einbruch oder Blitzeinbruch: Erst eine Alarmauslösung und dann ein mechanisches Hindernis, das überwunden werden muss. Selbstverständlich muss sich die Branche

endlich daran gewöhnen, das offen dargebotene Warenangebot während der Nachtstunden so zu reduzieren, dass eine Tat ausgeschlossen werden kann. Niemand käme auf die Idee nachts Bargeld im Schaufenster zu dekorieren, aber nichts anderes sind die im Schaufenster über Nacht dargebotenen Waren für die Täter.

Dies gilt zunehmend auch für Geschäfte in Stadtrandlagen und kleineren Städten. Durch den deutlich verbesserten Schutz der bisher betroffenen Geschäfte, vorwiegend in den Zentren der Großstädte, werden nun immer häufiger auch Geschäfte von Blitzeinbrüchen und Räufern heimgesucht, die über ein »normales« Warenangebot verfügen.

Die Wurzeln der Eskalation liegen eindeutig im sozialen West-/Ostgefälle Europas und den geöffneten, unkontrollierten Grenzen im Osten.

U.J.S.: *Sind Sie wie die Polizei in Düsseldorf der Meinung, dass die Täter mit denen vom gescheiterten Blitzeinbruch auf das selbe Geschäft im letzten Jahr identisch sind?*

Winkel: Meines Erachtens ja, da die Brutalität gegen Menschen und Sachen, das militärische Vorgehen, das Anzünden der Fluchtfahrzeuge zur Spurenvernichtung und die Fluchtrichtung übereinstimmen. Außerdem waren beide Tätergruppen sehr gut bewaffnet und trugen zum Teil schussfeste Westen. Aus der ersten Tat muss die Polizei jedoch verwertbare Spuren gesichert haben, durch die unter anderem die ethnische Herkunft der Täter nachgewiesen werden kann. Auch dürfte der Polizei nicht unbekannt sein, dass sich die organisierten, international arbeitenden Banden gern in die Nachbarländer zurückziehen, dort polizeilich nicht »in Erscheinung treten« und somit nicht im Fokus der Fahndung sind. Begünstigt werden die Täter noch dadurch, dass die praktische Umsetzung des Schengen-Abkommens vollkommen wirkungslos ist.

U.J.S.: *Wie beurteilen Sie das Verhalten des Wachmanns und des Personals in diesem Fall?*

Winkel: Eindeutig richtig. Bei einem bewaffneten Raubüberfall sollte niemand

versuchen den Helden zu spielen. Dies könnte katastrophale Folgen haben für Mitarbeiter und anwesende Kunden. Geschulte und auf solche Taten vorbereitete Mitarbeiter und Wachleute sollten aber versuchen, sich möglichst viele Merkmale und Besonderheiten der Täter zu merken und diese sofort – unabhängig von einander – nach der Tat zu notieren. Trotz einer Maskierung kann man versuchen sich bestimmte Dinge zu merken, z.B. exakte Größe der Täter, Augenfarbe, Tätowierungen, Haarfarbe, Motorik, Sprache etc. Problem: Noch zu viele Chefs lehnen die Schulung ihrer gefährdeten Mitarbeiter ab, weil sie aus Unkenntnis die tatsächliche Bedrohungslage ihres Unternehmens gar nicht wahrnehmen. So werden auch immer wieder Wachleute – siehe Düsseldorf – vollkommen falsch und wirkungslos platziert. Noch ist praktiziertes Sicherheitsmanagement bei sehr vielen Juwelieren völlig unbekannt.

U.J.S.: *Und wie beurteilen Sie den Einsatz der Polizei? Wie ist es überhaupt möglich, dass die Täter unerkannt entkommen konnten?*

Winkel: Es war richtig, dass die Beamten vor Ort sich nicht auf eine Schießerei mit den Tätern eingelassen haben, dies hätte vermutlich zu Opfern von Unbeteiligten geführt. Außerdem verfügten die Täter über Maschinenpistolen und die Polizei nur über Faustfeuerwaffen. Das größte Problem aber ist, dass die deutsche Polizei noch nicht auf diese enorme Brutalität ost- und südosteuropäischer Tätergruppen vorbereitet ist. In den Führungsebenen hat man noch nicht erkannt, dass so genannte Sondereinsatzkommandos (SEK) für solche Tatabläufe nicht geeignet sind und man wieder den ganz alltäglichen Streifenfendienst auf die härtere Gangart vorbereiten muss. Es ist für mich unverständlich, dass die Täter unerkannt entkommen konnten. Niemand verlangt, dass die Polizei die Täter Stoßstange an Stoßstange verfolgt und dadurch sich und Unbeteiligte in Gefahr bringt. Das Fluchtfahrzeug hätte aber mit Distanz beziehungsweise so weit es geht verfolgt werden müssen, um eine Fluchtrichtung zu ermitteln und einen Hubschrauber zur weiteren Verfolgung heranzuführen zu können. Nun kann man



»Waren es anfangs vorwiegend Blitzeinbrüche geht die Tendenz heute zu schweren bewaffneten Raubüberfällen«, erläutert Sicherheitsexperte Martin Winkel vom Juwelier Warndienst. »Durch die weitere mechanische Absicherung der Geschäfte tagsüber wird die Gewalt weiter auf die Personen übergehen. Zukünftig werden die Schlüsselträger vermutlich Ziel der Tätergruppen sein. Hier wird dann die größte Gefahr beim Öffnen und Schließen der Geschäftsräume liegen.«



Juweliergeschäft Berlin, 25. März 2004. Ein Täter mit Pistole hält den Gangstern den Rücken frei, während diese die Vitrinen leeren.

dass bis heute über den Verbleib der Uhren und der Hinterleute nichts bekannt ist.

U.J.S.: Früher waren es primär polnische Banden, die in der Branche ihr Unwesen trieben. Wie sieht das heute aus, woher kommen die Täter?

Winckel: Die Polizei, allen voran das LKA Stuttgart, konnte schon viele der polnischen Täter, auch in Zusammenarbeit mit polnischen Behörden, ermitteln und festnehmen. Diese Täter erhielten vor allem in den südlichen Bundesländern zum Teil empfindliche Strafen. Aus diesem Grund sind diese Gruppen kaum noch aktiv. Die heutigen Tätergruppen stammen aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus Estland. Sie sind in der Vorgehensweise gegenüber Menschen und Sachen wesentlich brutaler.

U.J.S.: Die Täter flüchten schon seit langem über die westlichen Grenzen, auch wenn Sie aus dem Ostblock kommen. Hat das vereinte Europa noch keine geeigneten Mittel zur polizeilichen Zusammenarbeit gefunden?

natürlich argumentieren, hinterher ist man immer schlauer, aber auch bei dem Blitzeinbruch auf dieses Geschäft vor nur acht Monaten, führte die Flucht der Täter in die Niederlande. Warum flog der eingesetzte Hubschrauber und/oder weitere Hubschrauber, nachdem die Täter in Düsseldorf der Polizei entkamen, nicht sofort die Autobahn/en Richtung Holland ab? Dabei hätte ein rasender schwarzer Audi A8 auffallen können! Vielleicht haben aber auch die Beamten auf der Funkleitstelle falsch gehandelt, weil sie wegen mangelnder Informationen die Tatzusammenhänge nicht erkannt haben. Neu war aber auch zu erfahren, dass in Nordrhein-Westfalen laut Dienstanweisung Verfolgungsfahrten bei 100 km/h abubrechen sind.

Winckel: Seit dem Jahr 2000 sind in der Bundesrepublik zirka 10.000 Nobel-Uhren durch osteuropäische Banden geraubt und gestohlen worden. Ich vermute, dass hinter allen Taten – auch dieser – die organisierte Kriminalität steht. Wer sonst sollte solche Mengen an Uhren abnehmen und absetzen können. Von diesen 10.000 Uhren sind bisher nur etwa 50 weltweit wieder aufgetaucht. Erschreckend ist die Tatsache,

U.J.S.: Hätte dieser Überfall überhaupt vermieden werden können?

Winckel: Es gibt keinen hundertprozentigen Schutz, Opfer einer solchen Straftat zu werden. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben aber gezeigt, dass Juweliere, die eine Schleuse im Eingangsbereich eingebaut haben, bisher noch nicht Opfer eines Raubes oder auch nur eines versuchten Raubes geworden sind. Eine verschlossene Geschäftstür, an der Kunden klingeln müssen, bietet nicht diesen Schutz! Dieser scheinbare Schutz wurde schon mehrfach von den Tätergruppen überlistet und hat zu Verletzten und erheblichen Schäden geführt. Bei dieser Art des Schutzes gehört es immer dazu, dass die öffnende Person das Umfeld der Tür beziehungsweise des Geschäftes überschauen kann, um sehen zu können, ob sich zweifelhafte Personen in der Nähe aufhalten. Dies ließe sich mit einem Doorman in Sichtweite vor dem Geschäft oder mit einer Videoüberwachung dieses Bereiches lösen.

U.J.S.: Ordnen Sie diese Tat dem Bereich Organisierte Bandenkriminalität zu?



Juweliengeschäft Wien, 14. November 2002. Mit einer Pistole bedroht dieser Täter Mitarbeiter und Kunden beim Überfall.



Juweliengeschäft Dortmund, 4. Oktober 2002. Auch hier blicken die Angestellten in den Mündungslauf einer auf sie gerichteten Pistole.



Juweliengeschäft Bremen, 9. April 2002. Die Pistole im Anschlag stürmt dieser Täter ins Fachgeschäft.

Winckel: Nein, auch wenn Politiker immer wieder das Gegenteil behaupten. Trotz Europol und Schengener Abkommen gibt es kaum eine wirkungsvolle Zusammenarbeit der Polizeibehörden und der Justiz. Dies liegt aber nicht an der Polizei, sondern vielfach an den unterschiedlichen Datenschutzgesetzen der Länder in Europa, die einen Austausch wichtiger Daten über Personen und Taten verhindern. Als Beispiel: In Deutschland gestohlene Uhren sind nur in Deutschland als solche bei der Polizei registriert. In den europäischen Nachbarländern, den so genannten Schengenstaaten sind diese nicht registriert! Aber auch die offiziellen Wege eines Nachrichtenaustausches der Polizeibehörden unterschiedlicher Länder sind noch immer nicht optimiert. Hier wird sehr viel Zeit verschwendet. Hier hilft in vielen Fällen nur der kleine Dienstweg und immer häufiger der Warndienst, der im Laufe der Jahre enge Beziehungen zu Holland, Österreich und der Schweiz aufgebaut hat, wo die Strafverfolgung mit gleichen Problemen fertig werden muss.

U.J.S.: *Wo liegen derzeit die Kriminalitätsschwerpunkte in der Branche, es gibt ja noch andere Delikte, oder?*

Winckel: Die Schwerpunkte liegen eindeutig bei den schweren Raubüberfällen und Blitzeinbrüchen auf Grund der verursachten Schäden. Aber auch Riffi-Einbrüche in nicht richtig gesicherte Schaufenster verursachen immer wieder hohe Schäden. Dazu kommt die tägliche Kriminalität durch Trickdiebe, Diebe (Greifen und Rennen), Kreditkarten- und EC-Karten-Missbrauch und den einfachen Einbruch.

U.J.S.: *Wie helfen Sie Ihren Mitgliedern im Juwelier-Warndienst bei der Vermeidung von Straftaten?*

Winckel: Wir informieren die angeschlossenen Teilnehmer über die Vorgehensweisen von Tätern oder Tätergruppen und veröffentlichen auf unseren Internetseiten (www.warndienst.com) Täter- oder Phantombilder sowie viele weitere Informationen zur Prävention. Zusätzlich beraten wir die Teilnehmer auf Wunsch auch bei der Anschaffung neuer aktueller Sicherheitstechnik und bei der Schulung der Mitarbeiter. Eine weitere indirekte Hilfe stellen die Mitfahndungsersuchen der Polizei dar. Unser sehr großer Datenbestand und unser Wissen über Täter und Taten werden immer häufiger von Polizeidienststellen aus ganz Deutschland in Anspruch genommen. Zusätzlich werden von uns Informationen zu Taten aus europäischen Nachbarländern gesammelt und ausgewertet. Der Warndienst tauscht mit einem ähnlichen Dienst in den Niederlanden Informationen aus. Es bestehen auch Verbindungen zu weiteren Polizeidienststellen in Europa und einem Warndienst in den USA. Dies alles ist nötig, da die Täter im gemeinsamen Europa keine Grenzen mehr haben, anders als die Polizei.

U.J.S.: *Worauf muss der Juwelier heute bei den technischen Anlagen zur Sicherung des Geschäftes Acht geben? Was wird am häufigsten falsch gemacht?*

Winckel: Diese Frage lässt sich nicht so einfach beantworten. Ganz allgemein beantwortet, sollte bei der Konzeption von Sicherheitstechnik nicht nur ein Errichter von Alarmtechnik und der Versicherer, sondern auch ein branchenkundiger Sicherheitsberater herangezogen werden. Dies kostet zwar Geld, kann aber auch zu erheblichen Einsparungen durch Optimierung und Reduzierung der oft viel zu hohen Folgekosten führen. Was am häufigsten falsch gemacht wird, ist schnell beantwor-

tet. Es beginnt meist damit, dass aus Unkenntnis und Kostengründen technisch veraltete Hardware gekauft, beziehungsweise mit sehr hohen Folgekosten gemietet wird. Die Kameras der Videoüberwachung werden falsch positioniert oder es werden keine gegenlichtfähigen Kameras an dafür notwendigen Stellen installiert. Dies bedeutet, dass man zwar Bilder der Täter erhält, die aber wegen schlechter Qualität vor Gericht keinen Bestand haben und für eine Fahndung unbrauchbar sind. Viele Juweliere vergessen auch den Innenbereich des Schaufensters mit Bewegungsmeldern gegen Einbrüche zu sichern, und, und, und ...

U.J.S.: *Und worauf muss man auf der menschlichen Seite besonders achten, um Straftaten zu vermeiden?*

Winckel: Mitarbeiter sollten auf alle Arten von Straftaten vorbereitet und über die aktuellen Taten in der Branche informiert sein. Das Unternehmen sollte Verhaltensregeln für unschiedliche Delikte erstellen. Jeder Mitarbeiter entwickelt mit der Zeit eine Art »Bauchgefühl« für Kunden. Bei einem »unguten Gefühl« sollten durch ein Stichwort alle Mitarbeiter informiert werden. Zusätzlich sollten, falls vorhanden, Videobilder der Person gesichert und ein kurzes Protokoll erstellt werden, sodass mit der Zeit eine Datenbank entsteht, auf die man nach dem Ernstfall zurückgreifen kann. Große Gefahren bestehen immer dann, wenn sich im längeren Verlauf eines Kundengesprächs »Sympathien« entwickeln, wodurch die Aufmerksamkeit schließlich vernachlässigt wird.

U.J.S.: *Herr Winckel, ich bedanke mich für das interessante Gespräch.* ●

TEXT/INTERVIEW: DIK

FOTOS: JUWELIER WARNDIENST